



## Ephoralbericht 2011

### 1. Von der Überwindung des Bösen – Gedanken zur Jahreslosung 2011

Ich hatte im Januar in der SMD Münster eine Bibelarbeit zu halten. Die Jahreslosung sollte Thema sein. Jener Satz also vom Überwinden des Bösen aus Römer 12: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“ Die Studentinnen und Studenten stellten mir nach meiner Einführung die Frage, was denn das Böse sei. Ich ahnte nicht, dass es offensichtlich ein Thema in der SMD gab, das sich durch die Bibelabende des Semesters zog und immer wieder nach oben drängte. Die Haltung zum Islam. Einige Studierende waren der Auffassung, der Islam mit seinem Anspruch und dem sich stark in Europa ausbreitenden Auftreten sei das Böse.

Dem habe ich tüchtig widersprochen, indem ich Religionen dem ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses zuordnete und die Studierenden mit der Aussage konfrontierte: Könnte man sich nicht auch vorstellen, dass der Islam, wie andere Weltreligionen auch, Gottes gutem Schöpfungshandeln entspringt?

Auf jeden Fall taugt der Islam m.E. nicht dazu, als das Böse im Sinne von Röm 12 disqualifiziert zu werden. Vielmehr sprach ich in Münster von Strukturen des Bösen. Wir kennen die Redewendung vom Teufelskreis, aus dem wir nicht herauskommen, von dem wir ahnen, dass er das Böse ist. Denken wir an manche wirtschaftliche, ökologische, soziale Zusammenhänge.

Dorothee Sölle hat in ihrem Buch „Gott denken“ (1990) von der Struktur der Sünde gesprochen, in die wir hineingeboren werden. Sie meint damit gesellschaftliche Strukturen der Trennung von Gott, die wir uns nicht selbst aussuchen. Sie beschreibt hier die Entfremdung von sich selbst, vom Menschen neben mir, von der Natur oder Schöpfung. Das Böse, die Grundsünde, ist also Trennung von Gott, die wir in den gesellschaftlichen Zwängen, in unserer Verflochtenheit mit Systemen, in denen wir leben (müssen), vorfinden.

Was bedeutet das Pauluswort mit Blick auf dieses Verständnis vom Bösen? Ich will nur dieses andeuten. Röm 12 richtet sich an eine Gemeinde. Gerade dieser Abschnitt, dem die Jahreslosung entnommen ist, spricht von der Gemeinschaft von Christinnen und Christen im Plural. Wenn Sie das Wort im Kontext lesen, werden Sie feststellen, dass Paulus hier immer eine Gruppe anspricht. Nur die beiden Schlussverse, also das Wort, in dem es um das Überwinden des Bösen geht, ist in der Einzahl geschrieben: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“

Ich deute das so: wo es um Strukturen des Bösen geht, die wir zu überwinden haben, würden wir uns als einzelne heillos überfordern, wenn wir meinten, das allein bewältigen zu müssen. Wir sind beim Überwinden strukturellen Übels auf die Gemeinschaft der Glaubenden, der Liebenden und der Hoffenden angewiesen.

Gleichwohl dürfen wir uns nicht in einer anonymen Masse verstecken. Frei nach dem Motto: Da kann ich als einzelner doch nichts machen. Paulus spricht jede und jeden

Getauften einzeln an, nimmt uns in die Verantwortung, ohne uns die Last, das Böse überwinden zu können, allein aufzuladen.

Übrigens: die für mich eindrücklichste Interpretation der Jahreslosung habe ich am 27. Januar – dem Holocaustgedenktag - in der St. Marienkirche erlebt. Mitglieder der Gehörlosengemeinde haben mit Pastor Gehnen ein Lied zur Jahreslosung in Gebärdensprache vorgetragen. Dessen Text lautete in der vereinfachten Version für die Gehörlosensprache prägnant so:

*"Böses überall: Hier, da, da - Welt überall!  
Menschen Krieg anfangen. Menschen hungern, leiden, sterben ...*

*Frieden schaffen - ohne Waffen: Hier, da, da - Welt überall.*

*Böses überall: Hier, da, da - Welt überall!  
Menschen Bomben werfen (das erleben wir jetzt erneut in Libyen.*

*Menschen leiden, ängstigen (sich), sterben ...*

*Frieden schaffen - ohne Waffen: Hier, da, da - Welt überall."*

Nur ein paar wenige Gedanken, zu einem Text, der uns das ganze Jahr begleiten soll.

## **2. „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ - Taufe und Freiheit als Schwerpunkte der Ev. Kirche in 2011**

Die arabische Welt erlebt in diesen Wochen und Monaten eine noch nie da gewesene Emanzipationsbewegung. Die Generation Facebook erstreitet sich auf überwiegend friedliche Weise Freiheit. Seit Januar diesen Jahres kennen wir den Tahrir-Platz in Kairo, auch wenn wir noch nie in Ägypten waren.

Übrigens, die für mich schönste Meldung aus dem aufgewühlten Ägypten las ich am 7. Februar in der online-Ausgabe der Tagesschau:

„Hand in Hand auf dem Platz der Freiheit: Die Ablehnung des Mubarak-Regimes hat Christen und Muslime in Ägypten vereint - zumindest für den Moment. Was vor Kurzem noch undenkbar schien, ist durch die Revolution nun möglich: Muslime schützen betende Christen - wie am Sonntag auf dem Tahrir-Platz in Kairo.“

Freiheit, der Ruf der Demonstranten erinnert uns an 1989. Das Glück, das wir Deutschen vor 20 Jahren erleben durften, steht uns wieder unmittelbar vor Augen. „Wir sind das Volk“, Reisefreiheit, Menschenrechte. Jetzt in der arabischen Welt, vor 20 Jahren in Europa.

Leider erleben wir auch die blutigen Auseinandersetzungen um die Befreiung von einem Diktator in Libyen. Unsere Gedanken und Gebete sind bei den Kämpfern für die Freiheit, den Opfern und deren Angehörigen.

Die Ev. Kirche in Deutschland hat die Zeit bis zum Reformationsfest 2017 mit Jahresthemen strukturiert. Dieses Jahr steht als Jahr der Taufe unter dem Schwerpunktthema Freiheit. Freiheit, was ist das aus evangelischer Sicht?

Freiheit ist ein Kernthema des protestantischen Glaubens. Es ist ein Markenkern reformatorischer Theologie. Lassen Sie sich einen Moment noch einmal zu den Wurzeln unserer Konfession zurückführen. Wir schreiben das Jahr 1520. Luther war wegen seiner Kritik an Ablass, Papst und Kirche der kirchliche und weltliche Bann angedroht worden. Als Antwort auf die Bannandrohung schreibt er seinen Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Diesen sendet er mit einem Begleitschreiben an seinen Widersacher Papst Leo X. Ein Schreiben, das übrigens bis heute unbeantwortet blieb.

Schon dieser Kontext jener berühmten Lutherschrift ist bezeichnend. Ähnlich wie die Generation facebook in Ägypten, lässt sich der Reformator von dem Machtapparat der damaligen Kirche nicht stoppen. Ihm droht als Geächteter aller seiner Freiheitsrechte beraubt zu werden. Unter dieser Prämisse schreibt er dem, der dafür verantwortlich ist, eine Abhandlung, in der er erläutert, was es mit der Freiheit eines jeden Christenmenschen auf sich hat.

Die reformatorische Hauptschrift geht auf ein Zitat aus dem Galaterbrief zurück. „*Zur Freiheit hat uns Christus befreit*“, schreibt Paulus dort (5,1).

Und damit bin ich schon bei dem **ersten zentralen Gedanken** eines christlichen Freiheitsverständnisses: Was Luther in seiner Schrift darlegt, ist die innere Freiheit. Freiheit im Sinne Luthers meint die Freiheit von Sünde, Schuld, Gefangenschaft in sich selbst. Luther geht es um eine Befreiung des Menschen aus der Gefangenschaft in seinem Ich, in der Sünde und im Tod.

Diese Freiheit erfährt der Christenmensch paradoxerweise in einer Bindung. Ich kann als Christ nur frei sein, wenn ich bereit bin, mich zu binden. Für Luther geht es um die Bindung an Christus, der erlöst. Kraft seiner Christusbindung vermag sich der Mensch frei und dankbar an seine Mitmenschen binden. „Der Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und zugleich ein dienstbarer Knecht aller Dinge.“ So lautet bekanntlich Luthers Hauptthese.

Ich frage: Ist die Frage der Befreiung von Sünde und Schuld, die für Luther so selbstverständlich war, eigentlich modernen Menschen von heute überhaupt noch zu vermitteln? Ich bin zutiefst überzeugt, dass auch der moderne Mensch von heute nach Erlösung fragt. Anders als zur Zeit Luthers, anders als noch vor 30 oder 50 Jahren, aber im Kern ist die Frage geblieben.

- Ich erlebe Menschen, die von der permanenten Anforderung, sich selbst rechtfertigen zu müssen, erdrückt werden. Immer besser, immer mehr, immer schneller... Arbeitsverdichtung, Verkaufszahlen, Kennziffern uvm. machen Menschen von heute zu Gefangenen ökonomisch geprägter Systeme. Übrigens auch innerhalb der Kirche! Ich höre die Bitten der Menschen, die alle in die siebte Bitte des Vaterunsers einmünden: „erlöse uns von dem Bösen...“
- Ich erlebe die junge Generation, die in der Welt der modernen Technologien gefangen ist. Internet, I-Phone, Apple, Apps, Pads usw. Menschen, die feststellen, dass sie von der Flut der Informationen und der ständigen Erreichbarkeit erdrückt werden. Menschen, die gefangen sind in ihrer technisierten Kommunikation, ohne dass sie wirklich miteinander reden. Und ich höre die Bitten Jugendlicher und junger Erwachsener, die in dem Satz münden: „...erlöse uns von dem Bösen...“

- Ich erlebe Menschen in der Mitte ihres Lebens, die sich permanent neu erfinden müssen. Die Lebensmuster taugen nicht mehr, zerbrechen. Sie erleben den Zwang zu neuen Lebensformen und neuer Selbstrechtfertigung. Und ich höre ihre nimmermüde Bitte: ... erlöse mich von dem Bösen...“

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Bleiben wir diesen Menschen unsere Antwort auf diese Fragen nicht schuldig. Sprechen wir von der Erlösung, die Christus gebracht. Reden wir von der Freiheit, zu der wir berufen sind. Das ist unser Auftrag als Kirche hier in Osnabrück.

Freiheit ist nach Luther nämlich **zweitens** eine Gabe, man kann sich Freiheit nicht durch gute Werke verdienen. Luther schreibt: „Also sehen wir, dass an dem Glauben ein Christenmensch genug hat und keines Werkes bedarf, dass er gerecht sei. Bedarf er aber keines Werkes mehr, so ist er gewisslich entbunden von allen Geboten und Gesetzen. Ist er entbunden, so ist er gewisslich frei. Das ist die christliche Freiheit, der Glaube allein, der da macht, nicht dass wir müßig gehen oder Übles tun mögen, sondern dass wir keines Werkes bedürfen, um Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen.“

Freiheit und Rechtfertigung gehören eng zusammen. Deshalb wird das Freiheitstraktat von 1520 auch zu Recht als eine reformatorische Hauptschrift bezeichnet. Die innere Freiheit, von der Luther spricht, können wir uns nicht verdienen. Sie können wir nicht strategisch planen. Wir können sie nur als Geschenk empfangen.

So ist es gut, dass die EKD dem Schwerpunktthema Freiheit das der Taufe zugeordnet hat. Mit der Taufe bekennen wir uns nämlich dazu, dass wir unsere Beziehung zu Gott niemals von uns aus in Ordnung bringen können. Immer geht dem Gottes Handeln an uns voran. Freiheit ist ein gnädiger Akt Gottes an uns. Wir bleiben als Befreite auf Gott Angewiesene. Der Glaube macht den Menschen zu dem, was er ist. Gottes Gnade macht den Menschen frei.

Der eigentliche Ort, an dem die Entscheidung über meine Freiheit ausgefochten wird, bin ich selbst in der Tiefe meines Seins. Die Grundausrichtung meines Herzens entscheidet über meine Freiheit. Ist dieses Herz Gefangener einer eigensüchtigen Fixierung auf das eigene Ich, dann ist es um die Freiheit schon geschehen. Ist das Herz von der Liebe Christi erfüllt, dann bin ich schon in der Freiheit. Freiheit wächst von innen nach außen.

Und dann das **Dritte**: Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit. Horst Hirschler (in: Luther ist uns weit voraus. Hannover, 1996, 67) nennt dafür in seiner Interpretation des lutherischen Freiheitstrakts sechs Aspekte:

- „Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit, von der Vorstellung aus der Welt das Heil gewinnen zu können.“ Heil finden wir nicht in der Welt, sondern allein bei und in Gott.
- „Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit von der Angst um mich selbst und der Illusion, den Ast, auf dem ich sitze, selbst stützen zu können.“ Ich kann mein Leben nicht allein meistern, ich bleibe getragen und angewiesen.
- „Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit von der Notwendigkeit, mich über andere auf deren Kosten erheben zu müssen.“ Als dienstbarer Knecht aller werde ich durch die in Christus gewonnene Freiheit mit meinen Mitmenschen anders umgehen. Ich muss mich nicht permanent selbst größer und den anderen

klein machen. Ich kann auch in der Gemeinde den anderen neben mir groß werden lassen.

- „Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit zur Solidarität mit den Versagern, weil ich weiß, dass ich selbst dazu gehöre.“ Christliche Gemeinschaft ist eine fehlerfreundliche oder sie ist nicht christlich. Als von Christus Befreiter lauere ich nicht permanent darauf, dem anderen seinen Fehler nachweisen zu können, sondern entwickle eine Haltung liebevoller Achtsamkeit.
- „Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit zum selbstvergessenen, liebevollen Dienst für die Welt.“ Wer nicht nur auf sich selbst schaut, wer nicht immer damit befasst ist, sich selbst zu legitimieren, bekommt den Blick frei für die Welt, die auf meinen Dienst wartet.
- „Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit zu jener Nüchternheit, die uns selbst und unsere Welt nicht dauernd kompromisslos überfordern muss.“ In christlicher Freiheit suche ich nicht die Polarität, sondern den Konsens. Ich weiß, dass meine Seligkeit nicht von meiner Position abhängt. Ich kann mich ergebnisoffen auf den Dialog mit Andersdenkenden einlassen, auch auf die Gefahr hin, dass ich verändert aus diesem Dialog hervorgehe.

Ich füge den Thesen Hirschlers noch einen siebten Aspekt hinzu:

Die Rechtfertigung allein aus Glauben gibt Freiheit, sich für die Freiheitsrechte der Menschen auf dieser Welt aktiv einzusetzen. Christlicher Glaube unterstützt alle Bestrebungen zur Stärkung von Freiheitsrechten. Er tritt für die Befreiung zu freiheitlichen und demokratischen Lebensverhältnissen ein. Darin entspricht er der Liebe, zu der Gott befreit. Liebe kann nicht wollen, dass Menschen in Knechtschaft leben müssen.

Damit bin ich dann noch einmal bei Ägypten, Libyen, Bahrain und wie die Staaten alle heißen, in denen sich im Moment die Freiheit Bahn bricht. Wir können hier nur stauend zusehen, was dort geschieht, mit unseren Gebeten unterstützen, dass Freiheit ermöglicht wird und kritisch eingestehen, dass der Westen auch seinen Anteil an Schuld trägt, wenn in diesen Staaten bislang Demokratie und Freiheit unterdrückt wurden.

Freiheit und Taufe, ein paar Impulse auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017. Lassen Sie uns die Impulse der Ev. Kirche aufnehmen auch hier in Osnabrück. Übrigens: 2012 wird es den Schwerpunkt Kirchenmusik geben. Außerdem sollten wir im Blick haben, wie wir den Weg bis zum 500jährigen Reformationsfest gestalten wollen. Da sollten wir schon bald anfangen zu planen.

### **3. Von Aufbrüchen und Neuanfängen**

Ein paar Anmerkungen zu aktuellen Entwicklungen.

#### **a. Neuordnung der Kirchenkreise**

Das Thema Diakonie und Kirchenkreisverband beschäftigten uns heute ja schon im Rahmen der Tagesordnung. Dazu wurde alles gesagt.

Daneben habe ich den Eindruck, dass der Neuordnungsprozess nach den Entscheidungen in Hannover so richtig Fahrt aufgenommen hat. Es ist schön zu sehen, wie es mittlerweile viele Vernetzungen über die Kirchenkreisgrenzen

hinweg gibt. Im Juni werden wir als Hauptamtliche im Rahmen einer Radtour einige der neu zu uns kommenden Gemeinden besuchen. In den Gremien des Kirchenkreises sind Vertreterinnen und Vertreter aus diesen Gemeinden dabei. Da wächst vieles zusammen, und das ist gut so. Wir denken, planen und gestalten über den Tellerrand hinaus.

Es ist gut, dass es auch noch neu entdeckte Handlungsfelder gibt, die sich selbst im Rahmen der Neuordnung organisieren. Ich denke zum Beispiel an den Bereich Freiwilligenmanagement.

Manchmal habe ich auch die Sorge, ob wir das alles, was irgendwie auch ineinander greift, noch richtig auf die Reihe bringen, ohne dass es uns überfordert. So habe ich bspw. dazu geraten, das Themenfeld Kindertagesstätten zunächst einmal zurückzustellen, weil wir nicht alles gleichzeitig machen können.

Die Neuordnung der Ev. Kirche im Osnabrücker Land wird die Wahrnehmung auf die Ev. Kirche stärken, da bin ich ganz sicher.

## **b. Fundraising**

Sie erinnern sich an die lebhafte Debatte im vergangenen KKT. Sie hat gezeigt, dass wir in Sachen Fundraising noch nicht beschlussfähig sind. Ich bedaure es sehr, dass wir im Moment das Thema Fundraising offensichtlich immer nur im engen Zusammenhang und in Konkurrenz zur Ortskirchensteuer betrachten können. Das ist m.E. eine Verengung des Begriffs und der Sache, die dem innovativen und kreativen Potential dessen, was wir kirchlicherseits mit Fundraising bezeichnen, nicht gerecht wird. Ich möchte hier noch einmal unterstreichen, dass ich die Einführung eines systematischen Fundraisings mit professioneller Unterstützung im Kirchenkreis für dringend geboten halte. Meine eigenen Erfahrungen als Gemeindepastor ermutigen mich, an dem Ziel festzuhalten.

Wir hatten seinerzeit im KKT verabredet, dass sich die Kirchenvorstände mit dem Thema befassen mögen und dazu ggf. Beratung oder Unterstützung durch Mitglieder der Arbeitsgruppe Fundraising anfordern können. Letzteres ist nicht erfolgt; ob sich Kirchenvorstände mit dem Thema auseinandergesetzt haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Rückmeldungen gibt es nicht.

Außerdem wurde angeregt, im Planungsausschuss über die Errichtung einer Stelle und im Bau- und Finanzausschuss über einen Fond für Gemeinden zu beraten, die die Ortskirchensteuer aufgeben wollen. Beides ist m.W. bislang nicht erfolgt.

Der Kirchenkreisvorstand und die Arbeitsgruppe Fundraising haben statt dessen die Debatte vom November bewertet. Dabei sind wir zu folgenden Ergebnissen gekommen:

- a) Die geplante zweite Lesung des Konzepts in diesem KKT wird verschoben, bis weitergehende Fragen geklärt sind.
- b) Wir wollen einen Weg ebnen, der es den Gemeinden, die gerne wollen, ermöglicht, die Ortskirchensteuer abzuschaffen, ohne dass dies alle gleichzeitig tun müssen. Differenzierung statt Gleichschritt in Sachen Fundraising. Hierzu gilt es, eine komplexe Rechtslage zu bewerten, die mit dem Gesamt-

verband zusammenhängt. Die Klärung nimmt derzeit das KKA mit dem LKA vor. Evt. müssen wir dazu sogar den Gesamtverband auflösen.

- c) Gemeinden, die jetzt schon zusätzlich zur Ortskirchensteuer Fundraisingmaßnahmen ergreifen wollen, können dazu auf die anzuschaffende Software (hierzu liegt ein Beschluss des KKV vor) und in einem begrenzten Maß auf die Verwaltungskapazität im KKA zurückgreifen. Hier können Gemeinden erste Erfahrungen mit Instrumenten des Fundraisings sammeln, ohne gleich die Ortskirchensteuer aufgeben zu müssen.
- d) Fundraising geht nicht ohne Qualifikation und professionelle Unterstützung. Wir werden Maßnahmen zur Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen weiter anbieten. Der gerade laufende Kurs ist ein sehr gelungenes Beispiel für die Qualifikation Ehrenamtlicher.
- e) Wir halten daran fest, dass es Stellenanteile für professionelles Fundraising im Kirchenkreis Osnabrück mittelfristig geben soll. Wir bitten den Stellenplanungsausschuss, dieses bei der Aufstellung des Stellenrahmenplans 2013ff. zu bedenken. Ggf. ist über eine Projektfinanzierung außerhalb des Stellenrahmenplans (60er Mittel oder aus Mitteln des Strukturanpassungsfonds) nachzudenken.
- f) Wir bitten den Bau- und Finanzausschuss, über einen Ausgleichsfond nachzudenken, wie er in Abschnitt 6.5 des in den KKT eingebrachten Konzepts vorgeschlagen ist. Dazu müssen zu Vergabekriterien und Größenordnung Vorschläge gemacht werden.
- g) Schließlich soll die Arbeitsgruppe Fundraising als Steuerungsgruppe für den Prozess mit dem Arbeitsauftrag, ein beschlussreifes Konzept in den Herbst-Kirchenkreistag einzubringen, erhalten bleiben.

### **c. Visitationen**

Mir macht Visitieren Freude. Ich habe im vergangenen Jahr die Region Nord-West mit den drei Gemeinden Stephanus, Markus und St. Michaelis visitiert. Ich bin froh, dass wir Verabredungen zu Form und Gestalt der Visitation getroffen haben, weil auf diese Weise das Visitationsgeschehen transparenter und überschaubarer geworden ist.

Ich habe im Zusammenhang mit der Visitation erlebt, wie sich Gemeinden derzeit auf den Weg machen. Sie entwickeln Profile, stimmen sich mit Nachbargemeinden ab, nehmen ihren Stadtteil mit der jeweiligen Entwicklung in den Blick und erarbeiten daraufhin Konzeptionen für die Gemeindegarbeit.

Das will ich gerne durch Visitationen fördern. Denn so können Visitationen zu einem Gewinn nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für den Kirchenkreis werden. Mir ist aber auch klar, dass Strukturveränderungen nicht endlos fortgesetzt werden können. Da müssen Prozesse auch einmal abgeschlossen werden und an ihr gutes Ende kommen, sonst verlieren wir die Menschen auf diesem Weg.

Dieses Jahr visitiere ich die Südstadt-Kirchengemeinde mit ihren vier Standorten Luther, Lukas, Margarethen und Melanchthon. Den an der Visitation Betei-

ligten, Pastorin Schaper-Herzberg, Pastor Steinke, Herrn Hatje und manchen anderen danke ich ganz herzlich.

#### **d. Ökumene**

Bischof Bode sprach im Zusammenhang mit seiner Neujahrspredigt davon, dass der „ökumenische Grundwasserspiegel“ nicht weiter sinken dürfe. Er brachte dafür als Beispiele die Frage der Krankenhäuser – gemeint war der damals noch nicht entschiedene Verkauf der diakonischen Krankenhäuser in Dissen und GmHütte – und die Johannisschule.

Ich meine, dass der Grundwasserspiegel in der Ökumene in Osnabrück sehr hoch ist. In vielen Gemeinden gibt es hervorragende ökumenische Beziehungen und Projekte. Gemeinsam mit dem kath. Stadtdekanat läuft die Vorbereitung für die „Lange Nacht der Kirchen“ auf Hochtouren. In vielerlei Hinsicht kooperieren wir auch institutionell mit kath. Einrichtungen.

Es gibt aber auch Meinungsverschiedenheiten und an einzelnen Punkten unterschiedliche Sichtweisen. Eine haben wir heute ja bereits behandelt. Die werden wir auch in Zukunft weiter benennen und ggf. auch öffentlich darstellen. Deshalb muss der Grundwasserspiegel nicht gleich sinken. Im Gegenteil, je klarer die Standpunkte sind, desto besser lässt sich m.E. Ökumene gestalten. Ich sehe keinen Grund dafür, einen niedrigen Grundwasserspiegel der Ökumene zu beklagen!

Ich freue mich auf ein theologisches Gespräch zwischen kath. und ev. Kirche, das kommenden Freitag in der Superintendentur stattfinden wird. Wir haben uns vorgenommen, neben den strukturellen Fragen, über die wir uns regelmäßig austauschen, das theologische Gespräch zu intensivieren. Neben LS Dr. Krause und mir werden Pn. Kruckemeyer und P. Steinke evangelischerseits an diesem Gespräch teilnehmen.

#### **e. Ev. Familienbildungsstätte**

Die Familienbildungsstätte befindet sich derzeit im Umbruch. Leitungswechsel und Entwicklungen im Bereich der Teilnahme an den Kursen machen eine Neuausrichtung ev. Familienbildung in dieser Stadt notwendig. Der Vorstand, dem ich qua Amt angehöre, ist dabei, die Familienbildungsstätte neu aufzustellen. Die Idee ist, ein ev. Bildungshaus mit vernetzten Einrichtungen und mit mehr Angeboten für kirchliche Institutionen aufzubauen. Dabei spielt auch die Ausweitung auf den Landkreis im Zusammenhang mit der Neuordnung der Kirchenkreise eine Rolle. Ggf. muss auch noch einmal über die Organisationsform und Trägerschaft der Familienbildungsstätte nachgedacht werden.

### **4. Von gelungenen Erfahrungen**

Vieles, was im Kirchenkreis, den Gemeinden und Einrichtungen geschieht, gibt Anlass zur Freude. Manches davon erfahren wir über die Zeitung, Homepage oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Anderes geschieht im Verborgenen. Ich will fünf Beispiele für vieles, was gelungen ist, erwähnen.

#### **a. Gottesdienst für Lehrkräfte zum Beginn des Schuljahres**

Am Freitag nach den Sommerferien lud der Kirchenkreis erstmals zu einem Gottesdienst für Lehrkräfte zum Schuljahresbeginn ein. Ziel ist es gewesen, die Wertschätzung für diese Berufsgruppe zum Ausdruck zu bringen und deutlich zu machen, dass wir als ev. Kirche Kooperationspartner für alle Schulen der Stadt sein wollen. Unter dem Motto: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ aus Psalm 31 feierten ca. 50 Lehrkräfte in der St. Katharinen-Kirche diesen Gottesdienst, der u.a. von Diakon Ferle und Pastorin Wackerbarth vorbereitet wurde.

Bei Brot und Wein blieben wir nach dem Gottesdienst zusammen und tauschten uns über Erlebtes aus. Die Erfahrungen ermutigen uns, dieses Angebot in diesem Jahr am 19. August zu wiederholen. Den Schulausschuss des KKT insbesondere und alle anderen, die an dem Thema interessiert sind, lade ich hiermit schon einmal herzlich ein.

#### **b. Freizeiten (Jakobus und Matthäus)**

Ich habe von Familienfreizeiten über Silvester oder zu anderen Zeiten des Jahres gehört. Über die vielen Jugendfahrten in den Sommerferien wurde bspw. im Jugendausschuss berichtet. Beispielhaft für viele andere will ich die Familienfreizeit der Jakobusgemeinde erwähnen. Dass Kolleginnen und Kollegen trotz der zunehmenden Arbeitsverdichtung in den Ferienzeiten solche Freizeiten anbieten, finde ich sehr beachtenswert und dafür will hier einmal ganz ausdrücklich danken. Solche Fahrten sind Teil des Gemeindeaufbaus. Da fahren Menschen mit, die wieder neu Kontakt zu ihrer Ortsgemeinde knüpfen. Da ist Zeit, geistlich aufzutanken.

#### **c. Ökumenische Hochschulgottesdienste**

Nach einigem Ausprobieren haben die ökumenischen Hochschulgottesdienste im vergangenen Semester richtig an Fahrt gewonnen. Sonntags um 18 Uhr trafen sich vier Mal im Semester ca. 80 Gottesdienstbesucherinnen und -besucher zu dem Thema: „Das Klima im Blick“. Dies ist ein ökumenisches Projekt, das fortgesetzt werden sollte. Es ist gut, dass die Hochschularbeit im Kirchenkreis einen festen Standort hat. Das sollte so bleiben! Pastorin Schneider-Smietana danke ich für Ihr Engagement.

#### **d. 25 Jahre Tschernobyl**

Am 26. April jährt sich zum 25. Mal der Jahrestag der Tschernobylkatastrophe. Seit 20 Jahren sind Menschen aus diesem Kirchenkreis in diesem Themenfeld engagiert. Vor allem die Ferienkinder sind vielen vertraut. Es ist gut, dass es diese Arbeit über diesen langen Zeitraum hier in der Stadt gibt. Zum 25. Jahrestag hat es diese Woche eine Ausstellung im Gymnasium in der Wüste gegeben. Bei deren Eröffnung habe ich betont, dass die Tschernobylarbeit eine Arbeit gegen das Vergessen, eine Mahnung an unsere Zeit und eine Begegnungsarbeit ist. Menschen begegnen sich über die Grenzen der Völker hinweg.

Ich möchte ganz herzlich Ehepaar Rolfes danken, die seit vergangenem Jahr die Leitung des Arbeitskreises in Osnabrück von P. Baethge übernommen haben und diese Ausstellung in unseren Kirchenkreis geholt haben.

#### **e. Gottesdienst am 27.1. zum Gedenken der Holocaustopfer**

Seit Jahren kommen am Tag der Befreiung des KZ Auschwitz in der St. Marienkirche hunderte von Menschen mit Behinderung aus der Heilpädagogischen Hilfe, der Gehörlosenschule und der Psychiatrie der Ameos-Klinik zusammen. Wir feiern gemeinsam einen Gottesdienst im Gedenken an die Euthanasieopfer. Mich hat dieser Gottesdienst sehr angerührt, weil er Schicksale von behinderten

Menschen aus Osnabrück verdeutlicht hat, die Opfer des Terrorregimes geworden sind. Zahlen erhielten durch dokumentierte Lebensläufe Namen und Gesichter, Menschen, die einst in unserer Nachbarschaft lebten. Das war zutiefst beeindruckend. Schön, dass es diese Initiative in Osnabrück gibt, an der auch Pastoren des Kirchenkreises, z.B. Pastor Gehnen oder Schulz-Wackerbarth, beteiligt sind.

## **5. Von dem, was kommt**

### **a. Lange Nacht der Kirchen: 27. Mai**

Ich hoffe, Sie freuen sich genauso wie ich auf die erste ökumenische „Lange Nacht der Kirchen“ in Osnabrück. Am 27. Mai stehen etwa 20 Gotteshäuser offen, laden ein, bieten Besinnliches, Ernstes, Nachdenkliches, Hörenswertes, Kabarettistisches und Musikalisches. Menschen sind eingeladen, die Vielfalt der Kirchen wahrzunehmen und evt. Wieder neu Kirche zu entdecken.

An vielen Stellen wird vorbereitet, den vielen, die das ehren- oder hauptamtlich tun, möchte ich hiermit herzlich danken. Übrigens hat unser neuer Bischof, Herr Meister, sein Mitwirken zugesagt. Er wird um 20 Uhr in der kleinen Kirche von der Hochschulgemeinde erwartet und anschl. werde ich eine Begegnung zwischen ihm und Bischof Bode im Dom moderieren.

### **b. Wahlprüfsteine**

Am 11. September ist Kommunalwahl. Als Christinnen und Christen haben wir Verantwortung in und für die Welt. Diese drückt sich auch darin aus, dass wir dazu ermuntern, sich aktiv an der Kommunalwahl zu beteiligen. Als ev. Kirche in Osnabrück wollen wir das in diesem Jahr mit einer besonderen Aktion verbinden. Wir werden kirchliche Wahlprüfsteine entwickeln. Für die Themenfelder Soziales, Bildung, Integration und Gerechtigkeit werden kirchliche Positionen dargestellt. Diese werden auf die kommunale Ebene bezogen. Solche Wahlprüfsteine sollen dann mit den politisch Verantwortlichen in Osnabrück diskutiert werden.

Ich lade Sie alle ein, sich im Rahmen eines Workshops am 6. Mai in Melancthon zu beteiligen. Dort werden die Wahlprüfsteine entwickelt und verabschiedet.

Am 3. September, eine Woche vor der Wahl, befragen wir auf einer Bühne am Nikolaiort die Politikerinnen und Politiker aller im Rat vertretenen Parteien auf der Grundlage der kirchlichen Wahlprüfsteine zu ihren Einstellungen und Ideen.

Das ist ein bewusst evangelischer Beitrag zum Wahljahr 2011. Ich freue mich, wenn Sie dabei sind. Flyer für den Workshop wurden verteilt.

### **c. Glaubensseminare**

„Erwachsen glauben“, eine Kampagne der Ev. Kirche in Deutschland mit einem großen Schwerpunkt hier in unserer Stadt. Ich begrüße die Initiative zu Glaubenskursen und –seminaren, weil ich selbst in meiner Gemeindegearbeit gute Erfahrungen mit solchen Angeboten gewonnen habe. Ich finde es toll, dass wir mit LS Krause jemanden im Nahbereich haben, dessen Herz an dieser Stelle schlägt. Wir profitieren als Gemeinden und Kirchenkreis sehr davon.

Der Trägerkreis für das Glaubensseminar im September vereint viele Aktive aus fast allen Gemeinden des Kirchenkreises – das ist wunderbar. Der Fernsehgottesdienst, der am 4. September aus St. Marien ausgestrahlt wird, wird gemeindeübergreifend vorbereitet. Auch das ist toll.

Neben all den strukturellen Fragen, die uns als Kirche in dieser Zeit besonders intensiv beschäftigen, ist die Kampagne „Erwachsen glauben“ ein wichtiger und

notwendiger inhaltlicher Akzent. Kirche besteht nicht in erster Linie aus der Bewältigung struktureller Fragen, so wichtig diese sind. Kirche hat den Auftrag, das Evangelium zu verkündigen, dazu leisten die Glaubensseminare einen wichtigen Beitrag.

Danke, allen die mitwirken, mitdenken, mitplanen und mitbeten!